

Christian Herrmann

## Aktive Information als Aufgabe einer Sondersammelgebietsbibliothek am Beispiel des „Zeitschrifteninhaltsdienstes Theologie“



*Die Universitätsbibliothek Tübingen erfüllt ihre Aufgabe als Sondersammelgebietsbibliothek für Theologie und Religionswissenschaft durch aktive Information über Zeitschriften-, Festschriften- und Kongressschriftenaufsätze, um diese in einer überregionalen Weise zugänglich zu machen. Der „Zeitschrifteninhaltsdienst (ZID) Theologie“ (ab 2002: „Index theologicus“) ist nützlich für theologische Forschungen jeder Art in einer umfassenden Weite, d.h. ohne konfessionelle oder territoriale Einschränkungen. Durch ihn werden theologische Dokumente in einer zuverlässigen Weise und mittels pragmatischer Methoden zugänglich gemacht. Verwandte Fach- und Themengebiete werden integriert, allerdings nicht elektronische Quellen. Der ZID arbeitet mit normierten Formen von Autorennamen und Schlagwörtern, um voneinander abweichende Registerinträge zu vermeiden. Man kann nach relevanten Ergebnissen auf einem deduktiven oder induktiven Weg recherchieren.*

Active information as task of a special subject collection: the example of the „Journal Contents Information Service Theology“

*The Tübingen University Library fulfils her task as special subject collection for theology and religious science via active information about journal articles and essays to make them available in a supra-regionally way. The „Zeitschrifteninhaltsdienst (ZID) Theologie“ (Journal Contents Information Service Theology; since 2002: „Index theologicus“) is useful for every theological research in a universal perspective (without confessional or territorial limits). It makes theological documents reliably findable with pragmatic methods. Related fields of study are integrated, but not electronic resources. The ZID database works with normative forms of author names and subject headings to avoid splitting entries. It is possible to search for relevant results in a deductive or inductive way.*

Information active comme tâche d'une collection spécialisée: l'exemple du „Service d'information pour le contenu des journaux de théologie“

*La Bibliothèque Universitaire de Tübingen remplit sa tâche comme collection spécialisée pour théologie et science des religions par l'information active sur les articles de périodiques, les livres en l'honneur et de congrès pour une disponibilité en une manière interrégionale. Le „Zeitschrifteninhaltsdienst (ZID) Theologie“ (à partir de 2002: „Index theologicus“) est utile pour les recherches théologiques de toute manière et de toute étendue, donc sans limites confessionnelles ou territoriales. Par cette banque de données des documents théologiques sont faites disponibles consciencieusement et pragmatiquement. Des disciplines et sujets semblables sont intégrés mais pas de sources électroniques. Le ZID travaille avec des formes standardisées des noms d'auteur et des mots-clés pour éviter des inscriptions divergentes. Il est possible de faire des recherches sur des résultats essentiels déductivement ou inductivement.*

In drei Schritten möchte ich aufzeigen, inwiefern die Grundanliegen des Sondersammelgebietsprogramms der Deutschen Forschungsgemeinschaft aus dem Jahre 1949 sich in der konkreten Begründung und Ausgestaltung der Herstellung einer Datenbank auswirken können<sup>1</sup>. Als Beispiel soll dabei der „Zeitschrifteninhaltsdienst Theologie“ dienen, ein Projekt der Universitätsbibliothek Tübingen. Es wird zunächst um den Maßstab der Überregionalität gehen, dann um die Spannung von Vollständigkeit und Relevanz, schließlich um die Normierungsfunktion der Sondersammelgebietsarbeit.

### 1 Überregionaler Nutzen als Grundintention der Sondersammelgebietsarbeit

In Deutschland fehlt eine dominierende Nationalbibliothek, die sowohl die literarische Produktion des eigenen Landes bzw. Sprachbereiches und Publikationen über das eigene Land als auch alles Relevante zu sämtlichen

Fächern des Wissenschaftskanons sammelt. Die fachspezifische Spitzenversorgung in sämtlichen Wissenschaftsfächern wird in Deutschland nicht in einer zentralen, sondern kooperativen Weise gewährleistet. *Kooperation* meint hier erstens das Zusammenwirken von Deutscher Forschungsgemeinschaft und einzelnen Bibliotheken in der Finanzierung der Erwerbung umfassender fachlicher Bestände. Zweitens kooperiert eine Vielzahl von Hochschul-, Staats-, Zentral- und Spezialbibliotheken in der Erfüllung der Aufgabe, für die gegenwärtige und künftige Forschung in Deutschland das notwendige Informationsmaterial bereitzustellen. Im Bezug auf das einzelne Fach meint Kooperation drittens jedoch nicht die Beteiligung mehrerer Bibliotheken, sondern die Delegation des auf das jeweilige Fach reduzierten,

1 Es handelt sich um einen unwesentlich aktualisierten Vortrag auf dem österreichischen Bibliothekartag in Wien am 22.9.2000.

umfassenden Sammelauftrages auf einzelne Bibliotheken. Dabei geht es darum, einen eindeutigen Anlaufpunkt und Ansprechpartner für den auswärtigen Leihverkehr bzw. die Dokumentlieferung aufweisen zu können. Außerdem kann die methodische Konsistenz der Erwerbungs- und Erschließungsarbeit eher durch eine Konzentration auf eine einzelne Bibliothek erreicht werden.

Die Universitätsbibliothek *Tübingen* wurde bereits 1919 mit der Erfüllung des Sammelauftrages für Theologie betraut, wozu 1981 die Allgemeine und Vergleichende Religionswissenschaft trat. Dies beruhte darauf, dass in Tübingen auch während und nach der Zeit der Aufklärung kontinuierlich und in großem Umfang theologische Literatur erworben wurde. Die UB Tübingen verfügt über mehr als 500 000 Bände Theologica-Bestand. Zudem – und das ist neben dem vorhandenen Bestand die zweite Vorbedingung der DFG in ihren „Richtlinien zur Abgrenzung der Sondersammelgebiete und zur Beschaffung von Literatur“ von 1997<sup>2</sup> – wurde und wird in Tübingen seit langer Zeit Theologie betrieben. Die theologische Arbeit vor Ort wird durch die Bibliotheksbestände mindestens ebenso befruchtet wie die auswärtige Wissenschaft, auf die das Sondersammelgebietsprogramm abzielt. Die Ortsnutzer sind zudem insofern privilegiert, als sie kostenlos die Bestände ausleihen, zudem Vormerkungen vornehmen und den Zettelkatalog für die älteren Bestände nutzen können.

Die lokale Nutzung steht zugleich in einer gewissen Konkurrenz zur Intention der DFG, die auf die *überregionale Nutzbarkeit* der Bestände und Arbeiten abhebt und immer darauf achtet, dass der Gesamtheit der deutschen Wissenschaft und Forschung geholfen wird. An dieser Stelle setzt die Begründung für die Erstellung einer Datenbank an. Die UB Tübingen erwirbt theologische Zeitschriften in großem Ausmaß; häufig sind Zeitschriftentitel in Deutschland nur dieses eine Mal nachgewiesen. Von Nutzen sind die Bestände an bibliographisch unselbstständiger Literatur jedoch nur, wenn man davon erfährt. Zur Erwerbung gehört aktive Information über das Erworbene, zur Verfügbarmachung die Recherchemöglichkeit nach dem zur Verfügung Stehenden.

So begann die Theologische Abteilung der UB Tübingen im Jahre 1975 mit der Erstellung eines gedruckten *Current-Content-Dienstes*, der den Namen „Zeitschrifteninhaltsdienst (ZID) Theologie“ erhielt.

Seit 1995 wird der ZID als *Datenbank* produziert und ermöglicht so eine fortwährende Kompilation der Daten sowie multidimensionale Kombinierbarkeit des punktuellen Zugriffs. Als Kontinuum der zahlreichen technischen Verbesserungen der Datenbank ist der Bezug auf den Bestand der Bibliothek durch die Nennung der Signatur mit dem Ziel der *Direktbestellung* über die konventionelle Fernleihe oder in neuerer Zeit über den Dokumentlieferdienst SSG-S zu nennen. In der Datenbank kann ein Bestellformular mit den Daten des aktuellen Datensatzes aufgerufen und zudem eine Reihe persönlicher Daten eingegeben werden, die für die weitere Datenbanksitzung erhalten bleiben. Nichts könnte besser und zugleich komfortabler die Ausrichtung der Dokumentation auf die überregionale Verfügbarmachung verdeutlichen. Es geht eben nicht nur um den Nachweis der Existenz eines Werkes allgemein wie in den Printbibliographien. Außerdem ist die Zuständigkeit für die Bestellung eines Titels eindeutig geregelt.

Die UB Tübingen stellt die in einem Monat neu hinzugekommenen Daten des ZID in Heften zusammen, die die Aufsätze mit Titelaufnahme und Sacherschließungselementen den jeweiligen Zeitschriftenheften bzw. Fest- oder Kongressschriften zuordnen, wobei die Quellen in alphabetischer Ordnung aufgeführt werden. Die jeweils letzten sechs Monatssegmente dieses *Current-Contents-Dienstes* werden im *Internet* über die Homepage der UB Tübingen angeboten<sup>3</sup>. Ziel dieses in den Suchmöglichkeiten und im Datenbestand im Vergleich zur Datenbank freilich sehr eingeschränkten Angebotes ist es, eine Information über den Inhalt der aktuellsten Neuerscheinungen, die sich zumindest bei den Zeitschriften häufig einzelnen Teildisziplinen zuordnen lassen, zu ermöglichen und Anhaltspunkte für eine Direktbestellung der Dokumente über Fernleihe oder Dokumentlieferung zu geben<sup>4</sup>.

Die DFG tendiert dahin, eher Überschneidungen als Lücken in der überregionalen Verfügbarmachung der Informationsträger in Kauf zu nehmen. Dies gilt nicht nur in horizontaler Hinsicht, also auf die Breite des Materials bezogen, sondern auch in vertikaler Hinsicht, also auf die *Dauer der Verfügbarkeit* bezogen. Der *Current-Contents-Dienst* verliert spätestens mit der nächsten Halbjahreslieferung der ZID-Datenbank seinen Sinn. Diese Lieferungen sind nicht nur ergänzende, sondern Komplettlieferungen und schließen in der Regel einige technische Verbesserungen ein. Das Speichermedium kann, wenn man stets neue Lieferungen erhält, nicht veralten. Alle in der Datenbank dokumentierten Texte werden in physischer Form von der UB Tübingen konserviert und bereitgehalten. Da Internetquellen einerseits weltweit verfügbar sind, andererseits aber von externen Servern, die diese Quellen systematisch erfassen wollten, keine Gewähr für deren Fortbestand und Unveränderlichkeit übernommen werden kann, werden rein elektronische Publikationen nicht im ZID ausgewertet.

Im Rahmen des Projektes WEBIS der SUB Hamburg bietet die UB Tübingen an, von außen gestellte *Rechercheaufträge* für lokal oder im Tübinger Universitätsnetz bereitgehaltene theologische Datenbanken auszuführen. Die Finanzierung dieser Datenbanken durch die DFG geschieht mit dem Ziel eines überregionalen Nutzens, dem dadurch zumindest punktuell entsprochen werden kann. Die Recherchearbeit beschränkt sich auf die Referenzdatenbanken. Sie ist gebührenfrei, außer für Anfragen in der selbst produzierten Datenbank ZID. In eine ähnliche Richtung weisen Schulungen in der Benutzung der Datenbanken, die vor allem für Studenten vor Ort, aber auch auf Anfrage für externe Nutzergruppen, z.B. theologische Fakultäten, durchgeführt werden.

2 <<http://webis.sub.uni-hamburg.de/ssg/text/allgemein.html>>

3 <<http://opac.ub.uni-tuebingen.de/neuerwZID.htm>>

4 Zum Zeitpunkt des Vortrags in Wien (22.9.2000) wurden die gedruckten Hefte noch produziert. Seit Januar 2001 wird auf den Druck und den Versand der Hefte verzichtet. Es bleibt das Angebot der letzten sechs Monatssegmente im Internet. Ab Januar 2002 wird die Datenbank über den Verlag Mohr Siebeck, Tübingen, versandt; angestrebt ist dabei ein vierteljährliches Update der CD-ROM-Version (dann unter dem Namen „Index theologicus“) für Mehrplatz-Benutzer.

Der ZID ist so konzipiert, daß eine *Weiterverarbeitung* der Daten, z.B. für die Erstellung von Bibliographien oder zur Herstellung bzw. Anreicherung anderer Datenbanken möglich ist. So kann z.B. die Treffermenge zu bestimmten Themen oder Autoren auf die von einem bestimmten Termin an neu hinzugekommenen Daten reduziert und dazu noch in vielfältiger Weise sortiert werden. Der Export kann in unterschiedlichen Formaten, z.B. im ISBD- oder Kategorienformat bzw. mit oder ohne Diakritika und Sonderzeichen erfolgen. Mit dem Copy-und-Paste-Verfahren können Dokumentbeschreibungen in eine parallel laufende Textverarbeitung übernommen und dort verändert werden.

Der SSG-Plan fördert die Beschaffung spezieller ausländischer Literatur, während die in Deutschland erscheinende Literatur aus den eigenen Mitteln der Bibliothek, in der Regel also aus dem Landesetat erworben werden muss. *Personalmittel* werden hingegen nicht von der DFG getragen, was in der Regel zu einem Missverhältnis zwischen vorhandenen Aufgaben und verfügbarem Personal führt. Dies hat für die Erstellung der Datenbank zur Folge, dass bestimmte inhaltliche Grenzen gesetzt werden müssen und ein pragmatischer Weg in der Durchführung der Arbeiten gewählt werden muss.

Der ZID verfolgt *keine kommerziellen Anliegen*. Er wird von einer Non-Profit-Organisation zumeist für andere Non-Profit-Organisationen, also Einrichtungen in öffentlicher Trägerschaft erstellt. Die Zahl der privaten Abonnenten ist relativ gering. Der Abonnements-Preis deckt ebenso wie die Gebühren für die Dokumentlieferung die Materialkosten und nur zu einem kleinen Teil die Personalkosten (Arbeitszeit!) ab. Beide Formen von Entgelten haben eher eine pädagogische Funktion, die zu einer ernsthaften Prüfung des jeweiligen Bedarfs führen und ein Ausufern sinnloser Bestellungen verhindern sollen. Die Erstellung des ZID hat ihrerseits *Rückwirkungen auf die Erwerbung*. So können ausgewertete Zeitschriften auf neue bzw. in der UB Tübingen noch nicht vorhandene Zeitschriften bzw. Fest- oder Kongressschriften hinweisen (Zitate, Werbung, Rezensionen) und somit als zusätzliche Erwerbungsgrundlage dienen. In einigen Fällen werden Zeitschriftenabonnementsgebühren erlassen, wenn im Gegenzug eine Auswertung im ZID erfolgt, womit ja auch eine Werbung für die betreffende Zeitschrift verbunden ist.

## 2 Vollständigkeit und Relevanz: inhaltliches Profil der Datenbank

Die DFG fordert, dass wissenschaftlich relevante Literatur im weiteren Sinne (alle Arten von Informationsträgern) von den jeweiligen Sondersammelgebietsbibliotheken *so umfassend wie möglich* zu erwerben sei. In dieser Formulierung müssen beide Pole („umfassend“ und „möglich“) betont werden, wobei sich für den ZID aus Kapazitätsgründen eine strengere Handhabung der Selektion ergibt. Die Grenzziehungen erfolgen dort durch eine pragmatische Definition der wissenschaftlichen Relevanz. Der SSG-Plan zielt zunächst auf die Literaturversorgung der deutschen bzw. deutschsprachigen Forschung, nicht auf die der ganzen Welt ab.

Es sollten daher keine Titel in entlegenen *Sprachen*, also z.B. den einheimischen Sprachen aus Schwarzafrika, Ost- und Südasiens oder Ozeanien erworben werden. In der UB Tübingen wird zwar theologische Litera-

tur in slawischen und finno-ugrischen Sprachen gekauft, bibliographisch unselbständige Literatur dieser Sprachkreise wird jedoch nicht im ZID ausgewertet. Nicht nur wird im ZID ein höherer Spezifizierungsgrad der Sacherschließung erreicht, was entsprechende Sprachkenntnisse voraussetzt, sondern die Quantität und zum Teil auch die allgemeine Relevanz der Literatur aus diesen Sprachbereichen ist geringer als bei Titeln in westeuropäischen Sprachen. Zudem beherrschen die intendierten Nutzerkreise, also theologische Forscher, in aller Regel die westeuropäischen Sprachen, während die Slawen, Finnen, Ungarn usw. ihre eigenen Produktionen noch einigermaßen ohne eine Datenbank überschauen können.

Ein *formales Relevanzkriterium* ist das Layout einer Zeitschrift und der Gebrauch von Fußnoten. Bei der Erwerbung kann um der exemplarischen Bedeutung populärwissenschaftlicher und eher literarischer Texte willen großzügiger verfahren werden als bei der Sacherschließung. Im ZID sollten substantielle, die Forschung mehr als Sekundär- denn als Primärliteratur weiterführende Titel dokumentiert werden. Einige wenige eher journalistisch-magazinartige Organe werden im ZID ausgewertet (z.B. „Herder-Korrespondenz“), weil sie mit einem hohen Aktualitätsgrad laufende Diskussionen innerhalb der Kirchen begleiten. Lehrmittel-Material in der Religionspädagogik stellt eine praktische Konkretion der theoretischen Reflexion dar und kann auch nicht grundsätzlich auf den Bereich der höheren Klassenstufen oder der Hochschuldidaktik beschränkt werden, wie das die DFG im Bezug auf pädagogisches Material will. Im ZID werden ca. 630 theologische und religionswissenschaftliche Zeitschriften laufend ausgewertet. Hinzu treten Festschriften und seit 1999 auch Kongressschriften. Der Quellenbestand ist *überregional*: Es werden Titel aus allen Kontinenten aufgenommen. Er ist *überkonfessionell*: Dies ist gemeint als ein Nebeneinander vieler in sich durchaus konfessionell geprägter Schriften, wozu dann auch Werke zum ökumenischen und interreligiösen Dialog sowie Ansätze dezidiert nicht-konfessioneller, postmoderner Theologie treten. Vollständigkeit wird in dem Sinne erreicht, dass das Angebot der Datenbank *nicht von partikularen Interessen bestimmt* ist, seien diese über Konfessionen, Richtungen, Territorien oder Körperschaften (z.B. Orden) definiert. Stets geht es um ein allgemein-theologisches Profil, das Detailforschungen erlaubt, sich aber nicht segmenthaft auf diese konzentriert. In der Religionswissenschaft werden daher nur allgemeine, verschiedene Religionsgemeinschaften vergleichend analysierende Zeitschriften einbezogen, nicht aber solche zu speziellen Aspekten bestimmter nichtchristlicher Religionen. Rein spirituell ausgerichtete Ordenszeitschriften mögen zwar auch etwas über ihren Orden aussagen und deswegen von den zugehörigen Ordensbibliotheken ausgewertet werden; sie sind aber für eine breitere Forscherschicht, selbst im Bereich der Analyse von Geschichte und Frömmigkeit des Ordenswesens, von keinem weitergehenden Nutzwert.

Der SSG-Plan versteht sich eher als negativer Rahmen, der angibt, was alles nicht zum Sammelgebiet der jeweiligen Fächer gehört. Die regionalen Sondersammelgebiete umfassen ein universales Fächerspektrum, das über seine Sprache territorial definiert wird. Eine *regionale Dimension* kommt aber auch als modale, sekun-

däre Füllung prioritär fachlich bestimmter Sondersammelgebiete in den Blick. So kommt die Ausrichtung der DFG auf den deutschen Benutzer darin zum Ausdruck, daß im ZID deutsche Zeitschriften zur regionalen Kirchengeschichte einzelner Diözesen oder Landeskirchen dokumentiert werden, ähnliche Zeitschriften anderer Länder aber nicht. Zwar begegnen dem Nutzer auch Aufsätze zur regionalen Kirchengeschichte anderer Länder in der Datenbank; diese entstammen aber übergreifenden, kirchenhistorischen Werken, die sich zur Darstellung der Kirchengeschichte eines Landes bestimmter Beispiele bedienen, ohne sich von vornherein nur auf eine Teilregion zu beschränken.

Die *pragmatische Frage*, wie denn die Dinge gesucht und gefunden werden, leitet die DFG und die Konzeptionierung des ZID gleichermaßen. Der SSG-Verteilungsplan orientiert sich nur begrenzt an einer wissenschaftstheoretischen Systematisierung und orientiert sich daneben an vorhandenen Beständen und fachlichen Traditionen sowie an den tatsächlichen sprachlichen Voraussetzungen der deutschen Benutzerschaft, die z.B. ein theologisches Werk in koreanischer Sprache kaum rezipieren wird im Gegensatz zu einem auch landes- und kulturgeschichtlich arbeitenden Forscher in Koreanistik. Der ZID arbeitet pragmatisch, wenn in der Sacherschließung der inhaltliche Skopus, nicht jeder Detailaspekt expliziert und daher auch die Zahl der Schlagwörter und Schlagwortketten begrenzt wird. Andererseits können sachliche Schlagwörter über das Reservoir der Schlagwortnormdatei hinaus angesetzt werden, wenn dies vom Gegenstand des Aufsatzes her zwingend erforderlich ist (z.B. „Nottaufe“). Auch werden gegen RAK nicht nur drei, sondern bis zu sechs Autorennamen aufgenommen, weil dem Nutzer in einigen Zeitschriften häufig eine größere Autorenzahl begegnet. In den Gesamtaufnahmen von Fest- und Kongressschriften wird auf die Angabe der Herausgeber verzichtet, weil sie für die Zuordnung der Aufsätze auch ohne diese Angaben eindeutig genug beschrieben werden und nach Titelaufnahmen dieser Werke als Bücher im allgemeinen OPAC der UB gesucht werden kann.

Die von der DFG intendierte *Reservoir-Funktion* der Bestände eines Sondersammelgebietes, die die gegenwärtige wie die potentiell in der Zukunft geschehende Forschung mit den notwendigen Informationen versorgen soll, wird gerade durch den umfassenden Charakter des ZID erreicht.

Durch das Nebeneinander einer großen Zahl von Texttypen, vor allem aber unterschiedlicher territorialer und konfessioneller Provenienzen der Texte kann einiger Impuls ausgehen zu einer Durchbrechung eingefahrener Rezeptionsmechanismen der Forschung. Es sind im ZID zu allen relevanten Themen Aufsätze zumindest der wichtigeren Konfessionen mit unterschiedlicher innerkonfessioneller Richtung in den Lösungsansätzen zu finden. Dabei kann etwa die deutsche evangelische Theologie lernen, dass im Protestantismus außerhalb Deutschlands häufig viel konservativere Antworten auf Probleme und Streitfragen gegeben werden; allerdings bleibt gerade im protestantischen Bereich eine quantitativ und auch qualitativ starke Stellung des deutschsprachigen Raumes erhalten (vgl. Übernahme deutscher Termini in andere Sprachen). Die katholische Kirche in Westeuropa findet im ZID Anhaltspunkte für das Wesen der Weltkirche und die Notwendigkeit, andere Perspek-

tiven und Probleme als die europäischen wahrzunehmen. Auch können Veränderungen im Quellenkanon des ZID Aufschluss über bestimmte Gewichtsverschiebungen im weltweiten Christentum geben. So werden im Bereich der sogenannten Dritten Welt zunehmend charismatisch-pfingstkirchliche Zeitschriften gegründet oder entsprechende Aufsätze in anderen Zeitschriften geschrieben. In der westlichen Welt dagegen müssen zunehmend liberal-protestantische Mainline-Zeitschriften fusionieren, um überleben zu können.

Die DFG wendet sich gegen eine Duplizierung ganzer Fächer, hält aber die Mehrfachbeschaffung im Bereich von Teildisziplinen für möglich. Da die Theologie ein universales Fach ist, das sich in Methodik und Inhalt mit zahlreichen anderen Fächern berührt, ist hier eine besondere Breite an *Randgebieten* festzustellen. Ein restriktiv-reduktives Vorgehen würde die Theologie in ihrer Substanz treffen. So werden im ZID Aufsätze dokumentiert, die zwar eher anderen Fächern zuzuordnen sind, aber sich in bestimmten Punkten mit der Theologie berühren und in theologischen Zeitschriften erscheinen (z.B. archäologische Grabungsberichte in bibelwissenschaftlichen und kirchengeschichtlichen Zeitschriften; Aufsätze zur Zisterzienserarchitektur in Zeit- oder Festschriften zum Zisterzienserorden). Aber es werden dem SSG-Plan entsprechend auch Zeitschriften dokumentiert, die sich ausschließlich den Randgebieten wie der Soziologie, Psychologie, Kunst, Musik, dem Recht des Faches widmen, wobei der Anteil kirchenrechtlich-kanonistischer Zeitschriften besonders hoch ist. Die Religionspädagogik ist in der Theologie kein Randgebiet, sondern traditionell ein zentrales Fach. Die gegenüber den theologischen Kerndisziplinen untergeordnete Bedeutung kommt datenbankintern in dem geringeren Grad der Ausdifferenzierung des Klassifikationsschemas und teilweise auch der Reihe der verwendeten Schlagwörter zum Ausdruck. Einige *interdisziplinäre Quellen*, in denen ein Neben- oder auch dialogisches Ineinander der Theologie und eines anderen Faches vorliegt, sind nicht selten anzutreffen (v.a. Theologie und Philosophie, Theologie und Psychologie, Kirchen- und Profangeschichte, Theologie und Literaturwissenschaft).

Der *Reservoir-Auftrag* der DFG kennt *Grenzen* im Bezug etwa auf amerikanische Hochschulschriften, die nur auf konkreten Benutzerwunsch hin in Mikroform beschafft werden sollen. Dementsprechend weist auch der ZID als Informationsreservoir quantitative Grenzen auf. Die Einbeziehung von Online-Materialien würde die methodische Konsistenz der Datenbank sprengen. Sicherlich soll ein SSG versuchen, Neues zu integrieren, wie die DFG das fordert, aber in der Theologie sind die Veränderungen zumeist eher formaler oder modaler als materieller Art; neue Disziplinen und Themen treten nur in einem sehr begrenzten Maße in Erscheinung. Eine *Retrokonversion* der älteren gedruckten Hefte von 1994 an rückwärts erfolgt sukzessiv, jedoch ohne Autopsie mit einer reduzierten Sacherschließung (nur Personen- und Textschlagwörter, die im Sachtitel vorkommen). Immerhin wird nach Abschluss der Retrokonversion ein breites Quellensegment von 1975 bis 1994 im ZID dokumentiert und formal sowie teilweise sachlich recherchierbar sein. Hinzu kommen Grenzen in der Literaturauswahl, die durch das Nebeneinander mehrerer, im SSG Theologie angebotener Datenbanken gerechtfertigt

tigt sind. Die „Religion Database“ wertet z.B. auch eher populärwissenschaftliche und spezifisch regionale Zeitschriften aus den USA aus, so dass dieses nicht noch einmal im ZID geschehen muß. Ähnliches wäre z.B. von einem Schwerpunkt der Theologischen Literaturdokumentation aus Innsbruck zu sagen, der umfassenden Girard-Dokumentation.

### 3 Normierungsfunktion der Datenbank

Der ZID erfüllt eine Reihe allgemeiner Beurteilungskriterien von Datenbanken in der Weise, dass er die Normierungsfunktion eines Sondersammelgebietes für andere Bibliotheken und die Wissenschaft wahrnimmt.

Von einer *quantitativen Authentizität* kann gesprochen werden, weil das Postulat absoluter Vollständigkeit mit dem der relativen Relevanz vermittelt wird. Eine im ZID ausgewertete Zeitschrift ist zitierfähiger und eher zu einer eigenen Erwerbung zu empfehlen als ein nicht in deren Quellenkanon aufgenommenes Periodikum (vgl. Neuerwerbungsliste für Monographien). Zudem wird durch die Materialbreite eine verengte und zu asymmetrische Sichtweise in der theologischen Argumentation vermieden.

Die *formale Authentizität* besagt, dass in der Titelaufnahme unter Umständen von der Vorlageform abgerückt und eine Normierung der Autorennamen um der Wiedererkennbarkeit und Identifizierbarkeit willen angestrebt werden muss. Man muss Texte eindeutig zuordnen können, wenn eine Bestellung möglich sein soll. Splittings werden im ZID auch dadurch vermieden, dass nur eine Bibliothek und nicht ein Bibliothekenkonsortium mit divergierenden methodischen Konzepten an der Arbeit beteiligt ist. Der erste Vorname wird möglichst ausgeschrieben (Recherche im Südwestdeutschen Bibliotheksverbund), der zweite auf den ersten Buchstaben verkürzt, weitere Vornamen weggelassen.

Eine *modale Authentizität* wird in gewisser Konkurrenz zur formalen erreicht, wenn die Gestaltung der Vorlage möglichst analog in der Wiedergabe nachvollzogen wird. So wird im ZID durch die Anzeige und Exportmöglichkeiten von Sonder- und Transkriptionszeichen eine Zitierfähigkeit der entsprechenden Titel nur aufgrund der Datenbankeinträge ermöglicht. Das Nebeneinander der Fenster mit dem Index 1, in dem eine Auflistung der Einzeltitel eines Heftes geschieht, und mit der Anzeige der einzelnen ausführlichen Titelaufnahmen entspricht dem Hin- und Herblättern zwischen Inhaltsverzeichnis und erster Seite eines Aufsatzes in einem physischen Zeitschriftenheft oder einer Fest- oder Kongressschrift.

Die *historische Authentizität* erweist sich als ein Problem. Das Bestreben, eine möglichst exakte Zuordnung historischer Personen und ihrer Werke zu betreiben, wird von dem Grundsatz, die Dokumente auffindbar zu machen und keine unentdeckbaren „Schlagwortnester“ entstehen zu lassen, durchbrochen. Insofern wird im ZID gemäß den RSWK-Vorgaben keine Unterscheidung zwischen unbestrittener und bloß traditionell angenommener, aber umstrittener Autorenschaft eingeführt, also z.B. Personen-Text-Schlagwörter zu Augustinus und Pseudo-Augustinus zusammengeführt.

Ziel der Erstellung einer Datenbank ist es, den Nutzer zu *relevanten Treffern* einer formalen und vor allem sachlichen Recherche hinzuführen. Das richtige Verhältnis von inhaltlicher Spezifität (*precision*) und quanti-

tativer Weite (*recall*) muß gefunden werden. Dies geschieht durch einen hierarchischen Suchmodus. Das *deduktive*, also die Rahmengenbeugung einschränkende, präzisierende Vorgehen bedient sich im ZID der Booleschen Operatoren (vor allem „und“ und „und nicht“), der Klammerungstechnik zur Festlegung der Reihenfolge in komplexen Verschachtelungen der Suchterme sowie der syntaktischen Präkoordination der Schlagwörter, dem eine aposteriorische Postkoordination in der Suche entspricht. Die massiven Prækombinationen der anglo-amerikanischen *subject headings* werden weitgehend vermieden. Dadurch und durch die Möglichkeit eines Browsing in den permutierenden Schlagwortketten wird eine sukzessive, semantische Eingrenzung des Gesuchten aufgrund der Kontextbildung bzw. -abbildung von Schlagwörtern erreicht. Im ZID stellt – den RSWK entsprechend – die Schlagwortkette das Gesamtschlagwort dar; Einzelschlagwörter können daher je nach Einbettung in die Kette einen völlig anderen Gegenstand bzw. Teilaspekt eines Gegenstandes bezeichnen. Die Ketten sind als Ketten suchbar. Man kann aber auch die Ketten mit Hilfe einer variablen Trunkierung in ihre Einzelelemente zerschlagen und diese kombinieren.

Eine *Induktion in der Deduktion* liegt dann vor, wenn in den Vollzug der Einengung ausweitende Dimensionen integriert werden, um den Nachteilen einer reinen Deduktion zu begegnen. Im ZID wird dies in der auch in der Windows-Version prioritären Bezugnahme auf die Indizes und der konsequenten Verweisungstechnik, mit der eine große Weite potentieller Sucheinstiege aufgefangen werden soll, manifest. So können z.B. auch subordinierte Teile von Ansetzungsketten (Werktitel bei Person-Werk-Schlagwörtern) als solche gesucht werden.

Eine *Induktion*, d.h. Ausweitung der Treffermenge ermöglicht der ZID durch die Verwendung der Flip-Technik. Von einer Datensatzanzeige aus kann über ein Flip nach weiteren Titeln desselben Autors oder nach weiteren, mit dem entsprechenden Schlagwort versehenen Aufsätzen gesucht werden. Die Kombination eines engen Schlagwortes mit einer weiten Klassifikationsstelle anstelle anderer enger Schlagwörter erlaubt die Einführung eines weiten Bezugsrahmens. Die Trunkierung ermöglicht die Einbindung formaler Variationen bei Namen bzw. sachlicher Variationen (Kompositabildung!) bei Schlagwörtern. Bei Schlagwörtern kann es dadurch zu einem semantisch-grammatikalischen, nicht nur formalen Abgleich von Suchwort und Text kommen.

So schließt sich der Kreis: In Spannung von Vollständigkeit und Relevanz wird das Ziel des überregionalen Nutzens verfolgt. Modale Voraussetzung für beides ist aber die Normierungsfunktion der Datenbank.

#### Anschrift des Autors:

Dr. Christian Herrmann  
Universitätsbibliothek Tübingen  
Wilhelmstr. 32  
D-72074 Tübingen  
christian.herrmann@ub.uni-tuebingen.de